

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint alle vierzehn Tage.
Verlag der
Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Prediger D. Dreibholz, Bad Blankenburg.
Verschiedene Mitarbeiter.
Druck von J. G. Cuden Nachfolger, G. m. b. H., Cassel.

Nr. 51/52.

Sonntag, den 21. und 28. Dezember 1919.

12. Jahrg.

Friede auf Erden.

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ war ein altes, altes Lob der himmlischen Heerscharen. Sie hatten diese Strophe schon vor Grundlegung der Welt gesprochen. Aber nun bekam ihr Lobgetön einen ganz neuen Klang, denn sie konnten eine neue Strophe hinzufügen: „Und Friede auf Erden.“

Dieser Friede ist etwas ganz anderes als der Friede im Garten Eden. Der Friede des Paradieses war ja fast selbstverständlich, dabei braucht man nicht lange zu verweilen. Ja, dort war mehr als Friede, dort thronte auch die Ehre Gottes. Aber das ist anders geworden. Der Mensch fiel, und seit der Zeit, da der Cherubim mit dem gezückten, flammenden Schwert den Eingang bewacht, ist die Erde friedeleer. Eine Ausnahme machen nur die Herzen der Gläubigen, aber auch sie haben nur Frieden und ein ruhiges Gewissen, weil sie an die Verheißung der Menschwerdung Jesu glauben.

Krieg und Kriegsgeschrei haben die Erde von einem Ende zum anderen durchpflügt und haben tiefe Furchen hinterlassen. Die Menschen haben aneinander abgeschlachtet. „Auswendig Streit, inwendig Furcht.“ Das böse Gewissen hat den Menschen nicht zur Ruhe kommen lassen, und Satan hat ihn mit sündigen Gedanken gefoltert. Nein, seit Adams Fall war der Friede von der Erde verschwunden.

Aber nun, nach dem Erscheinen des neugeborenen Königs der Juden, verlieren die Gedanken, die sich antereinander verklagen und entschuldigen, ihre verdamnende Kraft, und unser Gewissen vor Gott ist gestillt. Das ist die Botschaft der Posaune des himmlischen Herolds: „Stecke dein Schwert in die Scheide, o Menschenkind! Stecke dein Schwert in die Scheide, du zartes Gewissen, denn Gott hat einen Weg erfunden, auf welchem Er mit den Menschen und die Menschen mit Ihm in Frieden leben können!“

Das Evangelium der Gnade Gottes verheißt jedem Frieden, der ihn annehmen will. Wo sollte

sonst auch Frieden gefunden werden, wenn nicht in der Botschaft von Christo! Und was ist das für ein seliger Friede! Er ist wie ein Wasserstrom und seine Gerechtigkeit wie Meereswellen. Es ist der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, welcher unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahrt. Dieser heilige Friede zwischen der begnadigten Seele und ihrem Erbarmer, dieses wunderbare Einssein zwischen dem Sünder und seinem gerechten Richter ist es, was die Engel meinten, als sie riefen: „Friede auf Erden!“



Den Menschen ein Wohlgefallen.

Gott hat Wohlgefallen an den Menschen, denn Er gab Seinen Sohn für sie in den Tod. Einen größeren Beweis der freundlichen Gesinnung des Schöpfers gegen Seine Geschöpfe kann es nicht geben, als wenn Er Seinen eingebornen, vielgeliebten Sohn dahingibt, daß Er an Stelle der Sünder stirbt.

Wenn auch die erste Strophe des Lobpreises der Engel auf Bethlehems Flur Gottes würdig ist und die zweite Strophe lauter Frieden atmet, so kann doch nichts das Herz mehr erweichen als die dritte Strophe: „Den Menschen ein Wohlgefallen.“ Manche Leute scheinen zu meinen, Gott sei ein finsternes Wesen, das alle Menschentinder haßt. Andere denken Ihn sich in so weiter Ferne, daß Er an allem, was auf Erden vorgeht, kein Interesse hat. Aber diese Engelsbotschaft versichert uns, daß Gott ein Wohlgefallen an den Menschen hat.

Was das Wort „Wohlgefallen“ bedeutet, weißt du ja. Ja, das ist das Gefühl, das Gott gegen dich, du Sohn Adams, du Tochter Evas, hat. Armer Sünder, du hast Sein Gesetz übertreten. Du bist sehr bange, Seinem Gnadenthron zu nahen, denn du fürchtest, Er könnte dich niederschmettern. Höre diese Botschaft und laß dich trösten: Gott hat

Wohlgefallen an den Menschen, ja, ein so großes Wohlgefallen, daß Er sagt und es mit einem Eide beschwört: „So wahr als Ich lebe, spricht der Herr, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.“ Sein Wohlgefallen ist sogar so groß, daß Er sagt: „So kommt denn und laßt uns miteinander rechten. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“ (Jes. 1, 18.) Und wenn du verzweifelnd fragst: Herr, woran soll ich erkennen, daß Du mit Wohlgefallen gegen mich erfüllt bist? so weist Er dich auf die Krippe hin und sagt: Sündler, wenn ich nicht Wohlgefallen an dir hätte, wie würde ich mich dann von Meinem geliebten Sohn getrennt haben! Wenn ich nicht Wohlgefallen an der Menschheit hätte, würde Ich doch nimmer Meinen Sohn dahingegeben haben, daß Er einer von ihnen würde, um auf diese Weise so viele von ihnen zu retten, wie an Ihn glauben wollen!

Der du die Liebe Gottes zu sündlichen Menschen bezweifelst, blicke auf zu der seligen Engelschar über Bethlehems Flur, sieh das Licht, welches die Mitternacht erhellte, lausche auf die wunderbaren Worte, und dann laß deine Zweifel schwinden und sich in Harmonien auflösen. Das Lob der Engel versichert uns, daß Gott Wohlgefallen an den Menschen hat, daß Er bereit ist, zu vergeben, daß Er der Sünden und Untugenden nicht mehr gedenken will. Ep.



Eine Weihnachtsgeschichte.

Es war um die Weihnachtszeit, da ging aus der Tür eines Buchthauses ein junger Mensch hinaus. Die Tür schloß sich, und er war wieder ein freier Mann. Frei! — jawohl, vogelfrei — kein Dach über dem Kopf, kein Geld in der Tasche, mitten auf der Landstraße in der größten Winterkälte.

Es dunkelte schon stark, als der Mann ein Dorf erreichte. Er wandte sich nun dem großen Gutspark zu, in dem Gedanken, dort einen Diebstahl auszuführen. Aus dem großen Saal, der nach dem Park hinausführte, strahlte ihm schon heller Lichtschein entgegen. Behutsam schlich er näher, kroch die Stufen der Veranda herauf, und drückte sich dann hinter den einen Eckpfeiler. Hier konnte er den ganzen Saal übersehen. Ein Herr und eine Dame waren beschäftigt, die Lichter am Baum anzuzünden. Als sie fertig waren, öffnete sich die Flügeltür und ein hübsches, kleines Mädchen von vielleicht drei Jahren trat an der Hand einer alten Dame zuerst in das Zimmer, ihnen folgte eine Anzahl Leute, Männer und Frauen. Während das Kind auf den brennenden Baum starrte, stellten sich die Leute im Kreise auf. „Vom Himmel hoch, da komm' ich her . . .“ brauste es fröhlich durch den

Saal. Dem Draußenstehenden wurde wunderbar zumute. O das Lied, das alte, schöne Weihnachtslied, wie oft hatte er es als Bube gesungen. Er sah sich wieder daheim vor dem Weihnachtsbaum stehen und trat, ohne es zu wollen, dicht an die Glastür heran, indem er laut in das Lied mit einstimme. Man muß es im Saale gehört haben, denn alle Köpfe wandten sich nach der Glastür. Verwirrt wollte er sich zurückziehen, da wurde die Tür geöffnet, und der Herr zog ihn schweigend in den Saal. Beschämt blieb Georg an der Tür stehen. Der Herr aber las mit klarer Stimme die Weihnachtsgeschichte, dann sprach er noch ein paar herzliche Worte über die Liebe unseres Heilandes, die wir nie vergessen sollten. Georg Wessel stand wie im Traum da. Das waren Worte, die er schon lange nicht mehr gehört hatte.

„Du, heb mich bitte mal,“ weckte ihn da eine Kinderstimme aus seinem Sinnen.

Verblüfft sah er das Kind an; er wußte nicht, was er tun sollte.

„Heb mich doch, bitte,“ wiederholte die Kleine. Da hob er das Kind empor. Zutraulich legte die Kleine den Arm um seinen Hals und griff jauchzend nach dem goldenen Stern, der oben am Baum strahlte. Georg Wessel zuckte unter ihrer Berührung zusammen; schen hielt er das Kind fest, und heiße Tränen traten ihm in die Augen.

Die Kleine sah diese Tränen. „Nicht weinen,“ sagte sie zärtlich, „Elly hat dich lieb!“ und gab dem Manne einen schallenden Kuß auf die Wange, während sie mit der anderen Hand lieblos über sein Gesicht strich. Georg schluchzte laut auf. Die Eltern, die mit der Ausheilung der Geschenke an die Leute beschäftigt gewesen waren, sahen sich gleichzeitig um. „Aber Elly!“ rief die jüngere Dame fast vorwurfsvoll. Rasch trat sie näher hinzu, und da sah sie Tränen in den Augen des Mannes, und es lag ein solcher Ausdruck auf seinem Gesicht, daß sie nur dem Kinde zunickte und sich dann fragend zu ihrem Manne wandte. Ein Stöhnen rang sich aus Georg Wessels Brust, und fast ungestüm ließ er die Kleine zur Erde gleiten, die ihn jetzt verwundert ansah.

Wessel blickte dem Kinde traurig nach; stumm wandte er sich der Verandatür zu. Doch der Herr, der ihm die Tür geöffnet hatte, sagte freundlich: „Wohin lieber Freund? Sie haben ja noch keine Weihnachtsgabe, und Elly will Ihnen doch gern etwas schenken.“

„Ich, ich möchte fort,“ stieß Wessel dumpf hervor. Der Herr blickte ihn fest an. „Sagen Sie mir, wie kann ich Ihnen helfen?“ fragte er.

„Ich möchte Arbeit!“ stieß Georg hervor.

„Die sollen Sie haben, lieber Mann, bei uns gibt es immer irgendeine Arbeit. Aber erst wollen wir Weihnachten feiern.“

„Sie wollen mir Arbeit geben, mein Herr?“

Sie kennen mich ja gar nicht. Wenn ich nun ein Dieb oder Mörder wäre —?“

„Lieber Freund, in der Bibel steht eine Geschichte vom verlorenen Sohn. Kennen Sie sie?“

Georg nickte stumm.

„Nun, dann wissen Sie auch, daß jeder Mensch, der einmal im Leben gestraucht ist, wieder gerettet werden kann, wenn er sich retten lassen will.“

Rückhaltlos, ohne irgendeine Beschönigung beichtete er nun dem Gutsherrn sein ganzes Leben. Er erzählte, wie er aus Eifersucht fast ein Mörder geworden war, seine Schuld im Zuchthause abgebußt hätte und nun aus Verzweiflung hätte ein Dieb werden wollen, wie das Lied ihn ergriffen und ihm die Heimat vorgezaubert hätte und sein Glück raubte. „Ach, Herr, und wie die Kleine auf meinen Arm wollte, mich so zutraulich um den Hals nahm, da hätte ich sterben mögen vor Jammer und Scham. Ich bin ein verlornen Mensch, aber die Weihnachtskunde bei Ihnen werde ich nie vergessen.“

Der Gutsherr hörte ihm still zu; er fühlte, was der Mann ihm erzählte, war keine Lüge; eine tiefe Dankbarkeit gegen Gott flammte in ihm auf, der sein Kind des Unglücklichen Engel hatte werden lassen, und ein herzlicher Jammer mit dem Armen ergriff ihn. „Lieber Freund,“ sagte er, „Gott hat Sie mir ins Haus geschickt am Weihnachtstag, und ich will Sie um Seinetwillen hier behalten. Lassen Sie das Vergangene, und werden Sie durch Gottes Gnade ein neuer Mensch.“

„Ich darf hier bleiben, trotzdem Sie alles wissen, Sie wollen mich nicht wegschicken?“

„Eben weil ich alles weiß.“

„Dank, o Dank!“ stieß Wessel jubelnd hervor. Dann gingen sie noch einmal hinüber in die Weihnachtsstube.

„Mutter, hier habe ich einen neuen Hausgenossen für unsere Gärtnerei; willst du ihm noch ein Weihnachtsgeschenk geben?“ sagte der Hausherr zu seiner Frau.

Diese sah ihren Gatten prüfend an. „Gern,“ erwiderte sie und reichte Georg einen Teller mit Äpfeln, Nüssen, Pfefferkuchen und Strümpfe.

Georg stotterte seinen Dank. Dann führte ihn der Hausherr in die Gärtnerei und überwies ihn dem alten Gärtner.

Drüben in der Kammer neben der Gärtnerei setzte Georg zum erstenmal seit langen, langen Jahren. Koll Dank summt er noch einmal sein Weihnachtslied.

R

Gerechtfertigt vor Gott.

Bei jeder Rechtfertigung handelt es sich um eine Schuldfrage. Die Schuld des Menschen Gott gegenüber nennt die Bibel Sünde. Bei meiner Rechtfertigung vor Gott kommt also meine

Sünde zur Sprache. Das ist keine Sache der Einbildung oder des religiösen Gefühls, auch keine bloße Theorie, sondern eine ernsthafte Rechtsfrage von der höchsten praktischen Bedeutung. Darum muß sie auch auf dem Boden des Rechts erörtert werden.

Nur ein Angeklagter hat nötig, sich zu rechtfertigen; ein Unbescholtener hat keine Ursache dazu. Vor Gott aber ist nur einer unbescholtener nämlich Jesus, der sagen konnte: „Niemand kann mich einer Sünde zeihen.“ Wir alle dagegen stehen vor Gott als Angeklagte, angeklagt von unserem eignen Gewissen, angeklagt von den vielfach übertretenen Gottesgeboten, angeklagt vom Satan, diesem „Vertläger“ der Menschentinder.

Will der Angeklagte sich rechtfertigen, so muß er seine Unschuld erweisen. Ist er aber schuldig, so kann er von einem gerechten Gericht keine Rechtfertigung erlangen, sondern hat Verurteilung und Strafe zu erwarten. Wer aber wollte es unternehmen, vor Gott seine Unschuld zu erweisen? Wird vor dem allwissenden, heiligen und gerechten Richter nicht jeder sich schuldig bekennen müssen?

„So Du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?“ Jesus sagt den selbstgerechten Pharisäern: „Ihr seid es, die sich selbst rechtfertigen, aber Gott kennt eure Herzen.“ (Luk. 16, 15.) Nein, wir können uns vor Gott nicht rechtfertigen.

Steht aber unsere Sache so, dann wird es uns allen, wenn Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit ihren Lauf nimmt, nach dem Worte ergehen: „Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen.“ (Röm. 1, 18.) Es steht uns nichts anderes bevor, als Verurteilung und Strafe; die Bibel nennt das Verdammnis, wobei unterschieden wird zwischen dem Verdammungsurteil vor dem Richterstuhl Gottes und dem Zustand der Verdammnis in der ewigen Pein des Feuerfees. Das Gegenteil von „gerechtfertigt“ ist also „verdammnt“. Wie die Verurteilung vor Gericht auf Grund des Staatsgesetzes geschieht, so erfolgt das Verdammungsurteil auf Grund des Gesetzes Gottes.

Dennoch gibt es für den Schuldigen eine Möglichkeit der Rettung. Er kann der Verurteilung oder wenigstens der Strafe dadurch entgehen, daß ein anderer seine Schuld bezahlt, sein Unrecht gutmacht oder seine Strafe trägt; es kann auch trotz Schuld und Urteil noch Begnadigung erfolgen. Also entweder Stellvertretung oder Begnadigung, das sind die einzigen Rettungsmittel des Schuldigen vor dem irdischen Richter. Ebenso ist es vor dem himmlischen Richter. Nur daß es da nicht heißt: entweder Stellvertretung oder Begnadigung, sondern: Begnadigung auf Grund von Stellvertretung. Gepriesen sei der barmherzige und gnädige Gott, der uns den Weg einer rechtmäßigen Erlösung eröffnet hat, indem Er uns Begnadigung zukommen läßt durch die Stellvertretung Seines

Sohnes, der „Sich selbst für uns gegeben“! Höre, du verdammungswürdiger Sünder, was Gottes Wort dir davon bezeugt!

Der Prophet weissagt von dem Sohne Gottes: „Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes. 53, 5.) Ist es nicht durch Jesu Kampf in Gethsemane und durch Seinen Tod auf Golgatha buchstäblich erfüllt? Johannes, der Wegbereiter Jesu, bezeugt von Ihm: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt.“ (Joh. 1, 29.) Der Herr Jesus selbst hat gesagt, daß Er gekommen sei, um „Sein Leben zu geben als ein Lösegeld für viele“ (Matth. 20, 28), um als der gute Hirt Sein Leben zu lassen für Seine Schafe (Joh. 10, 15). Er hat es bei der Einsetzung des Gedächtnismahles sinnbildlich dargestellt und in klaren Worten ausgesprochen, daß „Er Seinen Leib dahingeben und Sein Blut vergießen wird zur Vergebung der Sünden für viele.“ (Matth. 26, 28; Luk. 22, 19. 20.) Und den Worten folgte bald die That, der Opfertod am Kreuze, wo Er sterbend sprach: „Es ist vollbracht!“ Vollbracht wurde das Werk der Versöhnung und Erlösung, vollbracht auch deine Rechtfertigung; dein Recht ist fertig. Dort geschah, was Paulus schreibt: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu . . . Gott hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm Gerechtigkeit Gottes.“ (2 Kor. 5, 18—21.) Dorthin „hat Er unsere Sünden selbst hinaufgetragen an das Holz.“ (1 Petri 2, 24.) Nun sind wir „erlöst mit dem teuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbesteckten Lammes“. (1 Petri 1, 18. 19.) Und mit Petrus bezeugt es auch Johannes: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller

Sünde.“ (1 Joh. 1, 7.) Jesus Christus ist als unser Hohepriester „erschienen, durch Sein einziges Opfer die Sünde wegzunehmen“. (Ebr. 9, 26.) Darum können einst alle, die „ihre Kleider gewaschen und hell gemacht haben im Blute des Lammes“, in weißen Kleidern vor dem Thron Gottes stehen. (Offb. 7, 9—17.)

Angeichts dieser vollzogenen Thaten hat der schuldige Sünder nichts anderes zu tun, als seine Hand aufs Opfer zu legen (3 Mose 4, 29), d. h. bußfertig die Sünde zu bekennen, und gläubig das Sühnopfer Christi anzunehmen. Der Herr Jesus sagte schon dem Nikodemus, daß die Errettung der Verlorenen nur vom Glauben an Ihn abhängt. (Joh. 3, 16.) Und als Er den Aposfels die Weisung gab, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, da fügte Er hinzu: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird errettet werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ (Mark. 16, 16.) Zum Unterschied von dem selbstgerechten Pharisäer, sagte Er von dem bußfertigen Zöllner, daß er gerechtfertigt heimging. (Luk. 18, 14.) Die Apostel reden mannigfach von der „Gerechtigkeit vor Gott, die kommt durch den Glauben an Jesum Christum“. (Röm. 3, 22. 28.) „Wenn man vor Herzen glaubt, so wird man gerecht.“ (Röm. 10, 10.)

Durch den Glauben an die rechtmäßige Erlösung durch Christum wird die Rechtfertigung und damit die Errettung und das ewige Leben zu vollen Gewißheit. Hat Christus meine Sünden gesühnt und meine Strafe getragen, so müßte Gott ungerrecht sein, wenn Er sie mir dennoch anrechnen wollte. Aber „Gott ist treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt“. (1 Joh. 1, 9.) „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier der da gerecht macht! Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, viel mehr der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ (Röm. 8, 31—34.) R. G.

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirk Gießen. Stadtmision Gießen, Oberstraße 14
Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr Sonntagschule; 4 Uhr Jungfrauverein;
8 1/2 Uhr Versammlung; 4 1/2 Uhr Christlicher Verein junger Männer;
jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr Bibelstunde; jeden Freitag 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.



Bezirk Bellshausen.

Jeden Sonntag 2 Uhr Versammlung im Vereinshaus Bellshausen.



Bezirk Friedberg. Stadtmision Friedberg, Ludwigstr. 24.
Jeden Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagschule; nachm. 4 Uhr Unterhaltungsstunde für die Jugend; abends 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst; Dienstag abends 8 1/2 Uhr Blaukreuz- oder Frauenstunde; Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Jugendbund; Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Bad Nauheim; Erholungsheim Bethesda, Frankfurt Str. 37 1/2.
Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Bibelstunde.
Stammheim und Schwalmheim. Jeden Sonntag Versammlung.

Bezirk Nidda-Schotten.

Nidda (im Burgbos). Jeden Sonntag abends 9 Uhr Versammlung; jeden Montag abends 9 Uhr Gebetsstunde; jeden Dienstag abends 9 Uhr Bibelstunde.

Schotten, Hauptstr. 99. Jeden Sonntag mittags 12 1/2 Uhr Sonntagschule; jeden Sonntag abends 9 Uhr Versammlung, jeden Mittwoch abends 9 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Änderungen siehe Tageszeitung der Orte.



Bezirk Sellnrod.

Jeden Sonntag abends 8 1/2 Uhr Versammlung und jeden Mittwoch und Freitag Gebetsstunde mit Bibelbetrachtung.

